

Kunst und Film

Autor(en): **Fischer, Tereza**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 360

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst und Film

Lange hat der Film um einen ebenbürtigen Status mit den älteren Künsten gekämpft. Die Faszination mit seinen Verwandten reicht genauso weit zurück. Der Künstler und später auch die Künstlerin als Sujet waren und sind aktuell sehr beliebt. Der Künstlerfilm als Unterart des Biopic nimmt sich dabei gerne die Kreativen vorwiegend als Leidende vor und bringt Genie (oft verkannt) und Wahn (dramatisch) in eine enge Beziehung. Sich die Freiheit zur Reduktion, Umstellung und Dramatisierung bei der Wiedergabe von Lebensläufen herauszunehmen, sei dem Spielfilm unbenommen. Doch Heinz Peter Schwerfel spricht von oft «unglücklichen und verunglückten Künstlerbiographien». Und Georg Seeßlen bemerkte in Zusammenhang mit Julian Schnabels *Basquiat*: «Das Bewegungsbild des Kinos benötigt (in der Regel) die Biographie des Künstlers, um sich einem Werk zu nähern, aber damit verrät der Film zugleich die Kunst, wo sie, in doppeltem Sinne, gegen die Zeit gerichtet ist.» Wie lässt sich in einem historisierenden Porträt das Revolutionäre der damals neuen und oft unverständenen Kunst einfangen? Es scheint, als sei dies nur über das persönliche Drama möglich, wenn die Annäherung an das einzigartige Werk eines Künstlers nicht mit filmischen Mitteln gelingt. Dass es dennoch glücken kann, beweisen Spielfilme wie John Mayburys *Love Is the Devil: Study for a Portrait of Francis Bacon*, kürzlich Mike Leighs *Mr. Turner*, Peter Webbers *Girl with a Pearl Earring* oder Derek Jarman's *Caravaggio*, der sich so gar nicht ans Historische hielt und einen Film über das Sehen selbst machte. So unterschiedlich diese Filme auch als Erzählung angelegt sind, so ist ihnen gemeinsam, dass sie sich «empathisch an die Bilder schmiegen» (Mathias Bauer).

Was aber, wenn dieses Anschmiegen gänzlich fehlt? Wenn die Kunst neben der persönlichen Leidensgeschichte (sexuelle Befreiung, Emanzipation et cetera) ganz an den Rand gedrängt wird? Derzeit ist diese Tendenz exemplarisch in *Paula* und *Egon Schiele: Tod und Mädchen* zu beobachten. Es sind Filme, die Kunst als Vorwand benutzen für bewegende, aber konventionelle Geschichten, mit zugegeben grossartigen Schauspielleistungen und schönen Aufnahmen. Wo aber bleibt die Kunst im Künstlerporträt? Ist dies die heutige Konzeption des Künstlers und des Kinos? Es ist fast, als zelebrierte sich das Kino lieber selbst.

In Dokumentarfilmen, die einen etwas demütigeren Zugang zur Kunst pflegen, scheint das Wirken der Künstler und Künstlerinnen jedenfalls noch nicht verloren gegangen zu sein. Das lässt sich heuer an den Solothurner Filmtagen im Fokus «Kunst im Film» überprüfen. Uns hat diesmal die umgekehrte Beschäftigung fasziniert: *Gerhard Midding* hat sich der bildenden Kunst zugewandt, die über Film und Kino nachdenkt. Zu sehen sind viele der besprochenen Werke bis 17. April in der Ausstellung «Cinéma mon amour» im Aargauer Kunsthhaus.

Im zweiten grossen Beitrag in dieser Ausgabe nehmen wir die lange Tradition der *Politique des collaborateurs* wieder auf: das ausführliche Gespräch mit

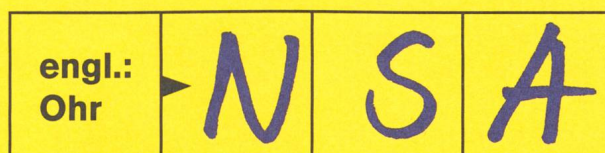


Tiziana Soudani bei den Dreharbeiten zu *Sangue del mio sangue*, Regie: Marco Bellochio

Filmschaffenden aller Sparten. *Till Brockmann* hat mit der Tessinerin Tiziana Soudani über ihren Beruf als Produzentin gesprochen. Tiziana Soudani erhält in Solothurn den Prix d'honneur.

In diesem Zusammenhang möchten wir es nicht versäumen, dem diesjährigen Gewinner des Prix Pathé, unserem Autor *Simon Spiegel*, zu gratulieren, der für seine Spoiler-Analyse von Marcel Gislens *Electroboy* (Filmbulletin 4/2016) ausgezeichnet wurde.

Tereza Fischer



Leisten Sie sich eine eigene Meinung.

